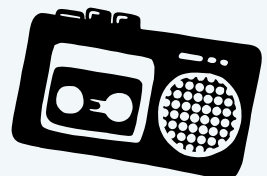


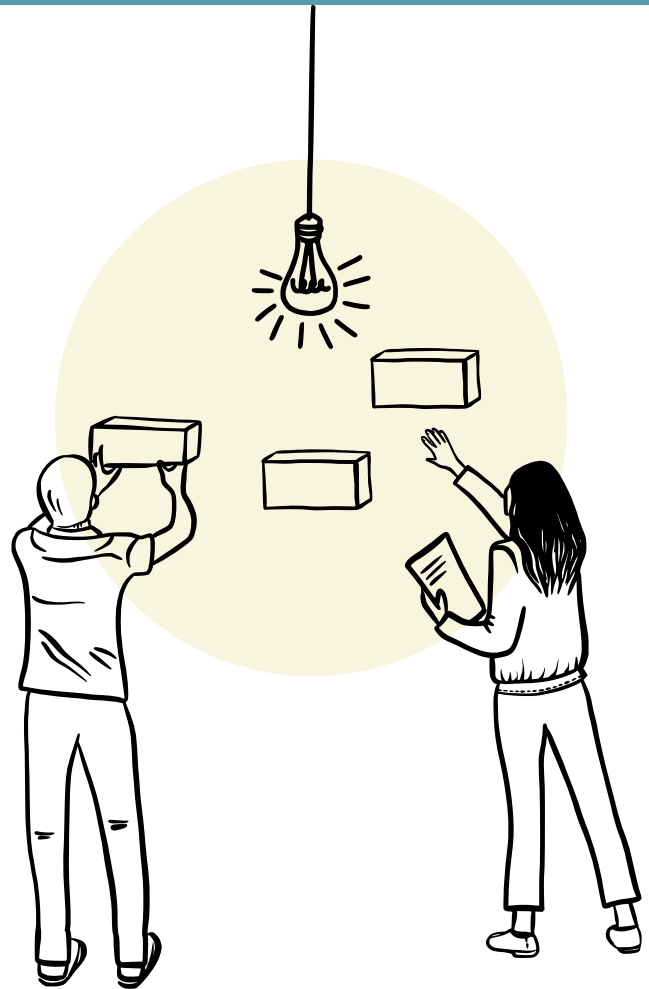
LÖSUNGEN RECHERCHIEREN

LÖSUNGSORIENTIERTEN JOURNALISMUS IN
INVESTIGATIVE RECHERCHEN EINBINDEN



Investigative Journalist:innen haben einen ausgeprägten Instinkt dafür, Fehler aufzudecken und Missstände durch gründliche Recherche und genaue Prüfung ans Licht zu bringen. Lösungsorientierter Journalismus hingegen fragt danach, was unternommen wird, um diese Probleme zu beheben, und ob diese Maßnahmen tatsächlich wirksam sind. Die Herausforderung besteht nicht darin, investigative Arbeit durch Optimismus zu ersetzen, sondern den journalistischen Blick zu erweitern, sodass auch evidenzbasiert über Reaktionen und Lösungen berichtet wird.

Dieser Leitfaden beschreibt Strategien, wie sich die Genauigkeit des investigativen Journalismus mit den Grundsätzen des lösungsorientierten Journalismus verbinden lässt. Die Erfahrungen und Ansätze der zweiten Gruppe von Reporter:innen, und Mentor:innen im Programm Constructive News: Fostering Solutions Journalism Across Europe (**SoJo Europe**) Programm zeigen, wie sich beide journalistischen Ansätze gegenseitig stärken können.



LÖSUNGSORIENTIERTER JOURNALISMUS UND INVESTIGATIVER JOURNALISMUS: WO LIEGEN DIE GEMEINSAMKEITEN?

Für Petra Kovačević, Mentorin im SoJo-Europe-Programm, ist es nicht so schwierig, investigativen und lösungsorientierten Journalismus miteinander zu verbinden, wie es zunächst klingt.

„Ich ermutige Journalist:innen, ihren investigativen Instinkt beizubehalten, ihn aber nicht nur auf das Problem anzuwenden, sondern auch auf die vorgeschlagenen Lösungen. Sobald sie erkennen, dass sie dadurch ihre kritische Haltung nicht verlieren, sondern erweitern, beginnen sie, den Ansatz anzunehmen. Entscheidend ist, ihnen zu zeigen, dass der Kern der Geschichte nicht nur darin liegt, das Problem zu zerlegen, sondern auch die Lösung zu überprüfen: wie sie funktioniert, ob sie das Problem wirklich angeht und welche Belege es dafür gibt.“

Wenn du Lösungen untersuchst, solltest du mit der Haltung herangehen, dass du nicht alle Antworten bereits kennst, wie Mathilde Dorcadie sagt. „Man müsse bescheiden sein“, erklärt sie, „denn auch wenn man eigene Vorstellungen hat, sind es

die Menschen, die mit dem Problem und der Lösung leben, die letztlich die Antworten geben“.

Diese Haltung eröffnet die Möglichkeit, von den Gemeinschaften zu lernen, die täglich mit dem Problem konfrontiert sind, ganz unabhängig davon, wie groß oder klein eine Lösung ist. Gleichzeitig erinnert Edit Pal von der rumänischen Redaktion Átlátszó Erdély daran: „Sei realistisch und nicht übermäßig optimistisch.“

Sanne Breimer, Gründerin von Inclusive Journalism und Mentorin im SoJo-Europe-Programm, weist darauf hin, dass selbst erfahrene investigative Journalist:innen lösungsorientierten Journalismus manchmal nur als das Erzählen guter Beispiele verstehen. Die eigentliche Stärke liegt jedoch darin, lösungsorientierten Journalismus als hilfreiche Methode oder Weiterführung der investigativen Arbeit zu nutzen.

DENKWEISEN FÜR DAS UNTERSUCHEN VON LÖSUNGEN

Denkweise	Was zu tun ist
Neugierig sein, aber gründlich bleiben	Lösungen zu untersuchen bedeutet nicht, auf kritische Prüfung zu verzichten. Petra Kovačević erinnert Journalist:innen daran, Lösungen gründlich zu analysieren, ohne sich zu sehr auf die Idee oder die Personen dahinter zu fixieren, sonst wirkt die Berichterstattung wie eine „Heldengeschichte“. „Die Haltung besteht darin, neugierig, aber gleichzeitig gründlich zu sein“, sagt Kovačević, „und eine Lösung mit dem gleichen kritischen Blick zu behandeln wie ein Problem.“
Die eigene Perspektive und ihre Grenzen erkennen	Lösungen zu untersuchen bedeutet nicht, dass Journalist:innen alles aufdecken müssen, sondern zu verstehen, wie betroffene Menschen mit den (gescheiterten) Reaktionen umgehen. Zoltan Sipos betont die „Fähigkeit, die eigenen Grenzen und die eigene Sichtweise zu erkennen“.
Lösungen als Veränderungsprozesse verstehen, nicht als schnelle Reparaturen	„Bezeichne Lösungen nicht als einfache, endgültige Reparaturen“, rät Ruby Russell. Sie erinnert sich an ein Gespräch mit dem ökologischen Ökonomen Clive Spash, der den Begriff „Lösungen“ kritisierte, weil er argumentierte, man könne an Systemen nur kleine Anpassungen vornehmen, obwohl sie eigentlich vollständig verändert oder ersetzt werden müssten. „Daran habe ich festgehalten, besonders beim Berichten und Recherchieren zu Umweltlösungen“, sagt Russell. Ohne den Begriff ganz zu verwerfen, betont sie, dass Lösungen oft sehr eng und technisch dargestellt werden, obwohl echte Wirkung meist erst durch größere Veränderungen in Prozessen und sozialen Strukturen entsteht.
Die vollständigen Kontexte einer „Lösung“ untersuchen	Wenn Journalist:innen im lösungsorientierten Arbeiten einen vielversprechenden Ansatz finden, rät Mathilde Dorcadie dazu, gründlich nachzuforschen, denn „es ist unmöglich, dass du bereits die vollständige Liste aller existierenden Lösungen kennst“. Sie gab diesen Hinweis ihrem SoJo-Team, das über verschiedene Programme zur Unterstützung einsamer älterer Menschen in Österreich, Deutschland, Italien, Tschechien und Litauen berichtete, und ermutigte sie, besonders die Zugänglichkeit zu berücksichtigen – also ob die vorgeschlagenen Lösungen wirklich zu den jeweiligen Kontexten passen oder nur schnelle Reparaturen sind. „Haben die Freiwilligen eine spezielle Ausbildung, um genau mit dieser Zielgruppe zu arbeiten? Ich habe den Journalist:innen, die ich betreue gesagt, sie sollen alles beachten, was eine Lösung auch zu einer Einschränkung macht“, fügte sie hinzu.
Aufbau von Datenkompetenz und das Erkennen von Auffälligkeiten	Catherine Edwards empfiehlt, sich „die Lösungen in der Praxis“ vor Ort anzusehen. Darüber hinaus betont sie, wie wichtig Datenkompetenz ist, um die Zahlen hinter den Lösungen zu verstehen. „Als ich mich zum ersten Mal mit lösungsorientiertem Journalismus beschäftigt habe, wurde mir gesagt, ich solle nach Auffälligkeiten in den Daten suchen und neugierig darauf sein.“ Für solche Ausreißer kann es Gründe geben, aber Edwards sagt: „Manchmal liegt es einfach daran, dass eine Person etwas anders macht – und es sehr gut funktioniert.“

Quelle: SoJo Europe interviews, August-September 2025

IST EIN PERSPEKTIVWECHSEL
WIRKLICH
NÖTIG?



Lösungsorientierter Journalismus ist eine von vielen Perspektiven, um Reaktionen auf Probleme zu untersuchen. Mentor:innen des SoJo-Europe-Programms empfehlen erfahrenen Journalist:innen, diesen Ansatz in Betracht zu ziehen, um Fragen während einer Recherche zu verfeinern oder neu zu denken. Gleichzeitig betonen sie, dass dies immer auch vom jeweiligen Thema abhängt.

„Sie könnten sich denken: ‚Ich arbeite seit 20 oder 25 Jahren in diesem Beruf. Warum sollte ich jetzt noch etwas Neues lernen?‘“, sagt Breimer. „Die Veränderung der Denkweise, die mit der Anwendung von lösungsorientiertem Journalismus in Recherchen einhergeht, hat damit zu tun, dass Journalismus heute oft mit einem sehr engen Fokus betrieben wird.“

Vajda weist auf einen Widerspruch hin, nämlich dass sich viele Geschichten, auch lösungsorientierte Berichte, um Konflikte oder widersprüchliche Handlungen drehen. „Lasst uns einen Kompromiss finden, ich würde nicht sagen, dass dafür ein dramatischer Wandel in der Denkweise nötig ist.“

Mentorship hilft Journalist:innen dabei, ihre eigenen Annahmen neu zu bewerten. Russell sagt rückblickend auf ihre SoJo-Mentoring-Erfahrung jedoch, dass sie das Berichten nicht in ein festes Schema pressen möchte. „Man muss die Flexibilität behalten, der Recherche dorthin zu folgen, wohin sie einen führt.“

WEITERE PUNKTE, DIE BEI DER RECHERCHE VON LÖSUNGEN ZU BEACHTEN SIND

Bottom-up statt Top-down denken. Dorcadie fordert Journalist:innen dazu auf, Lösungen aus der Perspektive der Menschen zu berichten, die ihre Auswirkungen tatsächlich erlebt haben. Dabei sollte man nicht in die Falle tappen, sich von Greenwashing oder Pressemitteilungen blenden zu lassen, in denen politische Entscheidungsträger oder Organisationen ihre (vorgeschlagenen) Lösungen loben. Sie fragt: Ist das wirklich die Antwort auf ihr Problem? Aber was genau ist überhaupt ihr Problem? Um das zu beantworten, sollten Journalist:innen die Erfahrungen der betroffenen Menschen oder Gemeinschaften in den Blick nehmen.

Mehr zuhören als konfrontieren. Sipos erkennt die Ausdauer und Entschlossenheit investigativer Reporter:innen an, sagt aber, dass es hilft, im Moment zu bleiben, Menschen sprechen zu lassen und zuzuhören. Das bedeutet nicht, die kritische Haltung zu verlieren. Wir bleiben kritisch gegenüber denen in Machtpositionen, aber auf eine Weise, die nicht konfrontativ oder aggressiv ist. In der Praxis bedeutet das, kämpferisches Nachfragen durch exploratives Zuhören zu ersetzen und dabei zu verstehen, wie und warum eine Lösung funktioniert, und nicht nur, wo sie scheitert.

Ethische Sorgfalt in der Datenrecherche. Eva Vajda betont nicht nur die Notwendigkeit, Daten zu verifizieren, sondern auch die Sorgfalt, den richtigen Datensatz zu finden, denn möglicherweise existiert er gar nicht. Es gibt im Internet viele Daten, aber ihre Überprüfung ist besonders wichtig, auch wenn es um Informationen geht, die mit Hilfe künstlicher Intelligenz erhoben wurden. Und bei der Verwendung oder Darstellung von Daten in Recherchen zu Lösungen gilt: „Weniger ist oft mehr“, sagt Kovačević. Wenn das Publikum sich am Ende drei wichtige Kennzahlen oder Datenpunkte merkt, reicht das völlig aus. Alles darüber hinaus birgt das Risiko, zu überfordern.

Austausch mit dem Publikum vor und nach der Veröffentlichung. Edwards empfiehlt, früh damit zu beginnen. Man kann das Publikum wissen lassen, dass man sich ein paar Monate mit dem Thema beschäftigen wird, und ihre Fragen oder Gefühle dazu sammeln. So lassen sich Missverständnisse klären oder Aspekte erkennen, die erklärt werden müssen. Es kann auch Hinweise auf Themen geben, die sich recherchieren lassen, besonders wenn die Leserschaft eigene Ideen einbringt. Social-Media-Karussells oder Erklärformate können Lösungen verständlich herunterbrechen, ergänzt Edwards, oder ein kurzer Clip, in dem eine Journalistin oder ein Journalist erklärt, was sie oder er herausgefunden hat.

WENN INVESTIGATIVE ARBEIT AUF LÖSUNGSORIENTIERTEN JOURNALISMUS TRIFFT, GEWINNEN JOURNALIST:INNEN AN TIEFE UND ERINNERN IHR PUBLIKUM DARAN, DASS DER HÖCHSTE ANSPRUCH DES JOURNALISMUS NICHT NUR DARIN BESTEHT, MISSSTÄNDE AUFZUDECKEN, **SONDERN WEGE NACH VORN SICHTBAR ZU MACHEN.**



KONTAKTIER UNS

Ganz gleich, ob du Fragen hast, eine Schulung im lösungsorientierten Journalismus suchst oder eine Zusammenarbeit möchtest – unser Team unterstützt dich gerne. Schreib uns an transitions@tol.org, um lösungsorientierten Journalismus zu entdecken, Ideen auszutauschen und gemeinsam etwas zu bewirken.



WIR SIND FÜR DICH DA

Projektpartner:

Transitions



**SOLUTIONS
JOURNALISM
NETWORK**



**Co-funded by
the European Union**



Diese Veröffentlichung darf ohne die schriftliche Genehmigung von Transitions nicht für kommerzielle Zwecke vervielfältigt, verbreitet oder in irgendeiner Form oder mit irgendeinem Mittel weitergegeben werden. Alle zitierten Inhalte werden den jeweils genannten Personen zugeschrieben, wie im Text angegeben.